

## IN KÜRZE

## ORCHESTER

## Intendant regt Fusion von Eisenach und Gotha an

EISENACH/DPA - In der Debatte um die Zukunft Thüringer Theater und Orchester ist eine Alternative zur Abwicklung der Landeskappelle Eisenach im Gespräch. Intendant Ansgar Haag plädierte am Samstag in der „Thüringischen Landeszeitung“ dafür, das Orchester mit der Thüringer Philharmonie Gotha zu verschmelzen. Dies wäre aus seiner Sicht „eine gesunde Fusion“, bei der aus beiden Orchestern ein 66-köpfiges B-Orchester entstünde. Dadurch würden Stücke ermöglicht, die für beide Klangkörper derzeit wegen zu geringer Personalstärke nicht infrage kämen. Für das Publikum sieht Haag kaum Nachteile. Vielmehr könnten die Programme in beiden Städten gespielt werden. Kulturminister Benjamin-Immanuel Hoff (Linke) arbeitet derzeit an Strukturveränderungen der Theater- und Orchesterlandschaft (die MZ berichtete).

## KINO

## Kinderfilmpreis geht nach Ungarn

CHEMNITZ/DPA - Der Europäische Kinderfilmpreis des Chemnitzer „Schlingel“-Festivals geht in diesem Jahr nach Ungarn. Der Film „Pfo“ von Regisseur Róbert Adrian Pejó wurde von einer Jury aus 18 Kindern neun verschiedener Nationalitäten ausgewählt, teilte das Festival am Samstag mit. Das Preisgeld von 12 500 Euro stammt vom sächsischen Kunstministerium.



## LITERATUR

## Prinz Asserate in Kassel geehrt

KASSEL/DPA - Als erster Deutscher afrikanischer Abstammung hat der Schriftsteller Prinz Asfa-Wossen Asserate den Jacob-Grimm-Preis Deutsche Sprache erhalten. „Ich bin glücklich, weil die Brüder Grimm diejenigen waren, die mir das Deutsche schmackhaft gemacht haben“, sagte er am Samstag bei der Preisvergabe in Kassel. Asserate wurde in Äthiopien geboren und lebt seit 1972 in Frankfurt am Main. Der mit 30 000 Euro dotierte Preis gehört mit zwei weiteren zum Kulturpreis Deutsche Sprache, der vom Verein Deutsche Sprache und der Eberhard-Schöck-Stiftung zum 15. Mal vergeben wurde.

## MUSIK

## Neuseeländer gewinnt Orgelwettbewerb

ERFURT/WEIMAR/DPA - Der Organist Thomas Gaynor aus Neuseeland hat den internationalen Bach/Liszt-Orgelwettbewerb Erfurt-Weimar gewonnen. Die Jury habe ihm den mit 12 000 Euro dotierten 1. Preis zuerkannt, teilte die Weimarer Hochschule für Musik gestern mit. Gaynor arbeite derzeit an der Eastman School of Music in Rochester in New York (USA) an seinem Dokortitel und habe sich schon bei anderen Wettbewerben einen Namen gemacht. Der zweite Preis ging an die deutsche Organistin Anna-Victoria Baltrusch. Insgesamt waren den Angaben nach 18 Organisten aus elf Ländern zum diesjährigen Wettbewerb eingeladen.

## Sprechstunde im Gartenreich

**KULTURGESCHICHTE** Wie aufgeklärt war der Dessauer Fürst Franz? Wie ertragreich ist die Forschung zu ihm? Eine Tagung in Wörlitz versucht eine Bilanz.

VON CHRISTIAN EGER

WÖRLITZ/MZ - Wenn 2017 in Wittenberg die Glocken der Reformationsfeier ertönen, wenn Sachsen-Anhalt über Monate gleichsam unter einer Luther-Kutte verschwindet, um 500 Jahre Thesen-Anschlag zu preisen, dann wird es auf der Elbseite gegenüber vergleichsweise still zugehen. Dabei wäre auch dort an etwas zu erinnern, was überregional Aufmerksamkeit verdiente. Zum 200. Mal jährt sich der Todestag des Gartenreichschöpfers Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau (1740-1817). Ein Regent, der zu den denkwürdigen Gestalten seiner Zeit gehörte.

Die Kulturstiftung Dessau-Wörlitz will 2017 erstmals das Wörlitzer Schloss in seiner ganzen Pracht begehbar machen; die Restaurierung des Obergeschosses ist dann abgeschlossen. Aber das wäre wohl auch ohne diesen Gedenk Anlass geschehen. Es ist merkwürdig: Der Name Anhalt findet sich zwar im Landesnamen Sachsen-Anhalt wieder, der Fürst und sein Wirken aber bleiben unsichtbar; auch die hierzulande inzwischen etwas aufdringliche Welterbe-Reklame ändert wenig daran.

Dabei mangelt es nicht an Vorsatz, den um 1790 hoch gelobten Herrscher vor dem Vergessen zu bewahren. Die Dessau-Wörlitz-Kommission zur Erforschung und Pflege des Gartenreiches ist das Instrument im akademischen Milieu. 1964 gegründet, soll sie - über das hallesche Aufklärungs-Institut an die Universität gebunden und ehrenamtlich von Wissenschaftlern betrieben - die Forschung vorantreiben. 50 Jahre sind Anlass genug, die eigene Tätigkeit einmal einer Inventur zu unterziehen. Zwei Tage besprach man im Wörlitzer Gasthof Zum Eichenkranz „Wege der Forschung im Gartenreich. Zugänge, Meilensteine, Blickachsen.“

Eine Veranstaltung sehr zu Recht. Erstens, weil der Eindruck trägt, dass nach den bahnbrechenden Forschungsleistungen des halleschen Altphilologen Erhard Hirsch alles gesagt sei über Dessau-Wörlitz. Zweitens, weil das, was nach Hirsch gesagt wurde, auch einmal geprüft werden darf. Die Aufklärung, die Herrschaft, der Garten, die Kunstausübung: Das sind Stichworte, die die Konferenz mit Vorträgen und vorbereiteten Antworten zu fassen suchte. Das vollzog sich nicht selten etwas freihändig, auch willkürlich in der Sache, aber durchweg berechtigt.

Denn zum Beispiel: Wieviel und welche Aufklärung steckt überhaupt in der viel zitierten Dessau-Wörlitzer Aufklärung? Der Lobpreis der Franz-Zeitgenossen und der Genuss der heutigen Welterbeanlagen in Wörlitz hätten der französischen Herrschaft einen „semantischen Überschuss“ beschert,



Hier einmal nicht in Wörlitz, sondern in Rom: Fürst Leopold Friedrich Franz von Anhalt-Dessau 1766, Kopie nach Anton von Maron

FOTO: FRÄSSDORF/KSDW

Pečar, Zaunstöck (Hg.): Politische Gartenkunst? Mitteldeutscher Verlag, 160 Seiten, mit Abb., 19,95 Euro

der längst „ein Eigenleben“ entfalte, sagt der hallesche Philosoph Frank Grunert. Heute ist die Forschung sehr viel vorsichtiger im Urteil, was nicht zuletzt an den ausgeprägt autokratischen, auch despotischen Zügen der Franz-Regierung liegt, die in den vergangenen Jahren sichtbar geworden sind.

Grunert verweist auf Hirschs Formel der „praktizierten Aufklärung“, erwähnt die Pädagogik als deren Leitwissenschaft, will aber selbst nicht zu einer Definition kommen. Er spricht von einem „heuristischen“, also suchenden Aufklärungsbegriff im Blick auf Dessau, der erst einmal die Dimensionen der Herrschaft untersuchen müsste. Die fasst Grunert im „Dessau-Wörlitz-Komplex“, womit nach den vielen bekannten Begriffen (Kunstkreis, Kulturkreis, Reform-

werk) nun ein nächster angemeldet wäre. Aber nicht, wenn es nach der Berliner Kunsthistorikerin Sabine Heiser geht. Sie lehnt das „Komplex“-Wort ab: zu belastet, zu martialisch. Sie fragt: Was ändert sich eigentlich an den Leistungen des Fürsten, wenn man sagt, er sei ein Absolutist gewesen? Hätte er es sich leisten können, nicht absolutistisch zu regieren? „Vielleicht war er ein Aufklärungsskeptiker“, sagt Heiser. Was hieß: Es sei zu klären, was Aufklärungsskepsis ist. Man müsse mit der Enttäuschung leben, dass Aufklärung „nicht ‚rein‘ zu haben“ sei. Statt dessen seien die Nuancen der Herrschaft auszuarbeiten - im Sinne einer „Polyvalenz“, nicht einer Doktrin.

Da ist Andreas Pečar weniger zurückhaltend. „Die Aura des Musterherrschers wird verblassen, das ist meine Hoffnung“, sagt der hallesche Historiker. Er erwähnt die

„Wir müssen mit der Enttäuschung leben, dass Aufklärung nicht ‚rein‘ zu haben ist.“

Sabine Heiser  
Kunsthistorikerin

haltlosen Urteile, die - überwältigt vom Erleben des englischen Gartens und Schlosses - aus Franz einen Liberalen zu machen suchen. Pečar dringt auf eine Analyse der strukturellen und persönlichen Herrschaftspraxis des Fürsten, der mehr als 108 000 Entscheidungen aus seinem Kabinett heraus traf. Er will die feudale und reichsfürstliche Dimension ergründet wissen. Dabei lehnt er es ab, von einem progressiven Fürsten vor und einem konservativen nach 1790 zu reden; Franz blieb derselbe Mann.

Auch Michael Niedermeier (Berlin) dringt darauf, im Urteil über Dessau von der ökonomischen und politischen Situation auszugehen - und nicht von der ästhetischen Seite der Herrschaft. Er bittet darum, dass scharf getrennt werden müsse zwischen dem, was die Touristen um 1800 über Dessau-Wörlitz sagten, und dem, was der Fürst dort bezweckte. Und so lassen sich die immer wiederkehrenden Forderungen der Konferenz so zusammenfassen: Die landesökonomischen, politischen, gesellschaftlichen Grundlagen von Dessau-Wörlitz sind zu erfassen, die Wirkabsichten des Fürsten zu klären, die Dessauer Bildung und Publizistik neu in den Blick zu nehmen, Vergleiche mit anderen, vor allem anderen Zwergstaaten der Zeit (etwa Meiningen, Hessen-Homburg) zu ziehen, und im Verbund zu erforschen. Aber: Wer soll das leisten?

Nicht die Dessau-Wörlitz-Kommission, meint Heinrich Dilly. Der hallesche Kunsthistoriker hat genug vom Wünschen und Meinen. Mehr als 130 Aufsätze seien in den vergangenen 25 Jahren auf Veranlassung der Kommission veröffentlicht worden, rechnet er vor. Die Konferenzen, die er „Hybrid-Tagungen“ nennt, seien „alle wunderbar“. Aber, fragt Dilly, was kommt dabei heraus? „Das Format der Vorträge bringt uns nicht weiter. Wir kommen nicht dazu, sie auszuarbeiten. Wir sind offenbar nicht an einer Botschaft interessiert.“

Tatsächlich blieb die 2004 mit viel Beifall verwöhnte Initiative für eine Franz-Biografie völlig folgenlos; genauso wie nicht wenige der 130 Aufsätze.

Es ist augenfällig, dass der gesellige Verein der Kommission eines forschenden Flügels bedarf, so wie es der Verbund „Ereignis Weimar-Jena. Kultur um 1800“ in Thüringen war. Es tut sich ja auch etwas; so werden von dem halleschen Historiker Paul Beckus die französischen Kabinettsprotokolle in einem dreijährigen DFG-Projekt ausgewertet. Fast 60 Jahre Herrschaft in 96 Bänden.

## LITERATUR

## „Unser Leiden schlug nicht in Freiheit um“

Swetlana Alexijewitsch spricht in Berlin.

VON MELANIE REISCH

BERLIN/MZ - Sparsam sind ihre Gesten, nur selten verändert sich ihre Mimik. Diese Momente sind so rar und kurz, dass die Fotografen sie dankbar auffangen. Dann ist es wieder ganz still im Saal der Pressekonferenz in Berlin. Kein Wort möchte man verpassen von dieser beeindruckenden Frau: Swetlana Alexijewitsch. Die 67-Jährige ist am Sonntagabend aus Minsk nach Berlin gekommen, nur zwei Tage nachdem die weißrussische Schriftstellerin mit dem Nobelpreis für Literatur ausgezeichnet worden war.



Swetlana Alexijewitsch  
FOTO: DPA

Aus den Häusern seien die Menschen gerannt, sie hätten Tränen in den Augen und Blumen in den Händen gehabt, als sie von der Auszeichnung erfuhren. „Das gemühtigste Land brauchte dieses Symbol, dieses Wunder, deshalb reagieren sie so“, erklärt Alexijewitsch. Selbst der weißrussische Staatschef Alexander Lukaschenko - oft als der letzte große Diktator Europas bezeichnet - gratulierte am Abend. „Ich habe mich gewundert, dass er die Kraft dazu aufbringen konnte und sich dazu überwunden hat“, sagt sie.

In Weißrussland dürfen ihre Bücher seit der Machtübernahme Lukaschenkos nicht verlegt werden. Über Russland kamen sie trotzdem ins Land - und wurden teilweise unter der Ladentheke verkauft. Heute wohnt sie wieder in Minsk. 30 Jahre habe sie sich mit den „roten Menschen“ beschäftigt. Zugehört. Bücher geschrieben. Sie sagt: „Das Volk wurde beraubt, das Land geteilt. Geblieben sind diese Menschen, die bitterarm sind.“ Viele Weißrussen hätten daher das Politische verdrängt. Auf die Straße ginge kaum einer. Es werde geschwiegen.

„Es war eine naive Vorstellung von Freiheit, die wir in den 90er Jahren spürten. Man kann Demokratie nicht einfach einführen wie Schweizer Schokolade. Für Freiheit braucht man freie Menschen und so weit sind wir noch nicht“, sagt sie. Die Opposition sei verzinkt, beschuldige sich selbst. Es gebe keine Kraft und kein Vertrauen. „Selbst Lukaschenko lacht darüber“, sagt Alexijewitsch. „Warum ist unser Leiden nicht in Freiheit umgeschlagen?“, fragt sie. „Wir hatten auf Russland gesetzt, demokratische Strukturen aufzubauen. Von Demokratie kann leider keine Rede sein. Liberal ist ein Schimpfwort.“

## High Heels und Gummistiefel

Auf einer Gala in Halle werden die Filmmusikpreise verliehen.

VON NADJA NAUMANN

HALLE/MZ - Zum zweiten Mal wurde der Deutsche Filmmusikpreis im Rahmen der Filmmusiktag Sachsen-Anhalt am Freitagabend im Variété Steintor in Halle verliehen. Er vereinte die besten Filmkomponisten Deutschlands. Micki Meuser, Vorsitzender der Deutschen Filmkomponistenunion, lobte die Veranstaltung als „unser Weg aus dem Schatten“. Was wäre ein Film ohne eine knackige Filmmusik? Aber die Künstler, die diese Musik schaffen, tauchen erst am Ende des Abspanns auf.

Es sei denn, es handelt sich um eine so erfolgreiche TV-Serie wie „House of Cards“. Jeff Beal, der für diese Serie die Musik schreibt, hatte lange überlegt, ob er die Reise nach Halle antreten sollte. Aber es

klappte dann doch und das Beste daran war, dass Beal nichts davon wusste, dass er in der Kategorie International den von dem halleschen Burg-Studenten Carl Bens gestalteten Preis erhielt.

Was Filmmusik bewirken kann, zeigte Laudator Fabian Römer, der die Musik für „Unsere Mütter, unsere Väter“ schuf, für die Kategorie Bester Song im Film. Denn, so sagte er, mit einem prägnanten Song wüsste man sofort, um welchen Film es sich handelt. Den Preis erhielt Loy Wesselburg für „Here in the rain“ aus „Lügen und andere Wahrheiten“. Der Nachwuchspreis, einmalig in Deutschland, ging an Leonard Petersen.

Fest-Initiator Alexander Thies hatte für den Chef der Staatskanzlei von Sachsen-Anhalt, Rainer Robra, eine besondere Überras-

chung parat. Er lobte den Politiker als „stillen Macher“ und erinnerte an dessen Verdienste um den Medienstandort Sachsen-Anhalt. Das war an diesem Abend eine Auszeichnung wert.

Manfred Schoof, gebürtiger Magdeburger, gilt als eine der lebenden deutschen Jazzlegenden und sein Überraschungsauftritt mit Akademie, der Band der Deutschen Filmakademie, gehörte zu den musikalischen Höhepunkten des Abends. Grandios geriet der Auftritt von Katie Mahan. Die junge amerikanische Pianistin mit tschechisch-deutschen Wurzeln liebt Mozart und gilt als Experte für die Musik von Gershwin.

Der Preis für die Beste Musik im Film ging an Frank Zerban und Olaf Taranczewski für „Dissonance“, der auf der diesjährigen



Bernd Wefelmeyer (li) erhält den Ehrenpreis von Martin Böttcher. FOTO: BLOBEL

Berlinale im Kurzfilmprogramm lief. Regisseur Till Nowak, so war von Frank Zerban zu erfahren, versucht momentan in Hollywood Fuß zu fassen. Was wäre so ein schöpferischer Abend ohne die bezaubernde Ellen Schwenda? Nur das halbe Vergnügen. Gewitzt moderierte die MDR-Frau und tauschte ihre High Heels auch mal gegen zum roten

Abendkleid passende knallrote Gummistiefel ein, denn das Variété Steintor liegt mitten in der Baustelle. Martin Böttcher, „Mister Winnetou“, überreichte als Vorjahrespreisträger an den großen ostdeutschen Filmmusiker Bernd Wefelmeyer („Polizeiruf 110“) den Ehrenpreis. Es war der bewegendste Moment des Abends.